

(K)Ein besonderer liberaler Weg zur Annäherung zwischen beiden deutschen Staaten?¹

Die Kontakte zwischen FDP und LDPD in den 1970er und 1980er Jahren

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen der westdeutschen Freien Demokratischen Partei (FDP) und der »ostdeutschen« Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) während der 1970er und 1980er-Jahre sollte man zunächst einige Vorbemerkungen machen:

1. Im Gegensatz zu den innerliberalen Kontakten in der Epoche zuvor, d. h. während der eigentlich »heißeren« Phase des »Kalten Krieges«, sind diejenigen aus der Ära der Entspannungspolitik bislang niemals systematisch untersucht worden.²
2. Diese Kontakte in dieser zweiten Phase wurden – übrigens ähnlich wie die früheren – weder kontinuierlich gepflegt noch sind sie einer langfristig klaren Entwicklungslinie gefolgt. Vielmehr unterlagen sie wie jene politischen Konjunkturen und Wechseln, wobei allerdings die Höhepunkte beim zweiten Mal nicht wie zuvor mitten in der Epoche lagen, sondern am Ende: Stellte in der ersten Phase das Jahr 1956 dasjenige mit der höchsten Kontakt-Intensität dar, so waren es in der zweiten Phase die Jahre ab 1984, in denen sich die Kontakte intensivierten. Auf die Gründe wird noch einzugehen sein, sie sind sicherlich nicht nur in der innerliberalen Entwicklung zu suchen. Übrigens gilt dies zumindest für die FDP schon im Hinblick auf die Kontakte von 1956, die natürlich auch innen- und parteipolitische Bezugspunkte hatten.

- 1 Der Titel greift eine Bemerkung in dem unten in Fußnote 3 nachgewiesenen Papier Alexander von Stahls auf, vgl. ebd. S. 9.
- 2 Auch in der recht schlichten Dissertation von Michael Schmidt: Die FDP und die deutsche Frage 1949-1990. Münster 1995, werden sie kaum thematisiert. Zu den vorhergehenden Kontakten vgl. Siegfried Suckut: Die Gespräche zwischen FDP und LDPD im Jahre 1956. Vorgeschichte, Verlauf, DDR-interne Erwartung und Reaktionen. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 4 (1992), S. 85-142; Roger Engelmann/Paul Erker: Annäherung und Abgrenzung. Aspekte deutsch-deutscher Beziehungen. München 1993; Reinhard Hübsch/Jürgen Frölich (Hrsg.): Deutsch-Deutscher Liberalismus in Kalten Krieg. Zur Deutschlandpolitik der Liberalen 1945-1970. Potsdam 1997 und Bernard Bode: Liberal-Demokraten und »deutsche Frage«. Zum politischen Wandel einer Partei in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR zwischen 1945 und 1961. Frankfurt/M. u. a. 1997.

3. Ein Problem für den zeithistorischen Betrachter, der ja bei diesem Zeitabschnitt wirklich ein Historiker seiner Zeit ist, bildet die disparate Quellenlage; die Quellennachweise fließen sehr unterschiedlich: Sie sind nicht nur aus Gründen der unterschiedlichen Sperr-Fristen für die LDPD sehr viel dichter als für die FDP. Dies gilt es immer im Hinterkopf zu behalten, wenn man über die Motive der Handelnden diskutiert.
4. Eine abschließende Vorbemerkung ist noch zu dem zu machen, was hier nicht geleistet werden kann: Natürlich wäre es wünschenswert, hinsichtlich der Entscheidungsprozesse in der LDPD auch die Akten der »führenden« Partei heranzuziehen. Dies war aber nicht möglich, so dass manches in dieser Beziehung spekulativ sein mag.

Im Folgenden wird versucht, einen Überblick über die Kontakte zwischen Freien Demokraten und Liberaldemokraten im Zeitraum zwischen 1970 und 1988 zu geben, und weiter wird versucht, Aufschluss über die dahinter stehenden Motive, Erwartungen und Strategien – soweit wie möglich – zu gewinnen und schließlich Thesen zu den Einflussfaktoren zu bilden.

Zu Beginn der hier in Frage stehenden Zeit überwog in der gegenseitigen Wahrnehmung von Freien und Liberaldemokraten das Negative. Die LDP sei »der SED völlig angepasst«, hieß es in einem Papier, das dem FDP-Bundesausschuss Außen-, Deutschland- und Sicherheitspolitik Ende 1973 vorlag.³ »Der machtmäßige Einfluß sei gleich null.«⁴ Überhaupt sei die LDPD »nicht mehr als Partei im herkömmlichen Sinne anzusprechen«, sondern »am ehesten und genauesten als eine ständische Organisation zu bezeichnen mit fest umrissenen Aufgaben«.⁵ Daraus zog der Verfasser das Fazit, »dass es auf absehbare Zeit einen besonderen liberalen Weg zur Annäherung zwischen den beiden deutschen Staaten nicht geben wird.«⁶

In ihrer internen Bewertung blieb die liberaldemokratische Führung etwa zeitgleich dieser Abwertung kaum etwas schuldig. Eine Analyse zur »Politik führender FDP-Politiker« kam 1971 zu der allgemeinen Feststellung: »FDP fest in das imperialistische System und seine staatsmonopolistische Herrschaftsform in der BRD integriert; zwar kleine, aber direkte Partei der Bourgeoisie mit in diesem System fest umrissenen – proimperialistischen – Aufgaben.«⁷

3 Alexander von Stahl: Die LDP – ein möglicher Partner oder was sonst?, S. 5, in: Archiv des Liberalismus, Gummersbach (ADL) A 44-18, Protokoll v. 15./16.3.1974; das Papier des damaligen Berliner FDP-Landesgeschäftsführers war auf der Sitzung zuvor am 1.12.1973 diskutiert worden, es wurde später auch in der Liberaldemokratischen Korrespondenz, Sonderausgabe v. August 1974 unter dem Titel »Die Entwicklung der LDP bis heute« veröffentlicht.

4 Ebd., S. 17

5 Ebd., S. 19.

6 Ebd., S. 9.

7 ADL LDPD 28813 Stichworte zur Politik führender FDP-Politiker (Sept. 1971).

Einige Monate zuvor war intern eine »erhöhte Wachsamkeit gegen alle Versuche, durch Kontakte oder anders geartete Versuche der Kontaktaufnahme – vor allem offizieller Parteikreise der FDP« angemahnt worden, um der »in den FDP-Kreisen herrschenden Auffassung von ›innerdeutschen Beziehungen‹ oder ›innerdeutschen Sonderverhältnissen‹ jeglichen Nährboden zu entziehen«. ⁸ Ehe keine offiziellen, »auf der Grundlage des Völkerrechts beruhenden Beziehungen« zwischen der DDR und der Bundesrepublik beständen, dürfe es auch »keine offiziellen Beziehungen, Verhandlungen, Gespräche oder Kontakte zwischen der LDPD und der FDP geben«. ⁹

Vor diesem Hintergrund musste die Meldung im »Morgen« vom 1. Juni 1973 zumindest eine kleine Sensation sein: »LDPD-Vorsitzender Dr. Gerlach empfing Wolfgang Mischnick zu Gespräch über beiderseits interessierende Fragen«. Über die Umstände wurde zwar nicht viel berichtet, nur dass der FDP-Fraktionsvorsitzende auf Einladung der LDPD-Volkskammerfraktion in (Ost-) Berlin weilte. Ein Zusammenhang mit dem an gleicher Stelle gemeldeten Treffen Honecker-Wehner wurde nicht hergestellt. ¹⁰ Stillschweigen wurde vor allem über den Ort der Begegnung gewahrt; sie fand im LDPD-Parteihaus statt. ¹¹ Diese Nichterwähnung war kein Zufall, denn zumindest im Nachhinein sollte das Ganze in den Augen der LDPD »kein so genanntes Parteigespräch« sein. ¹² Wolfgang Mischnick wiederum legte dem Treffen eine »Einladung der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands« zugrunde. ¹³ Überhaupt sind die Hintergründe dieses ersten offiziellen Kontaktes zwischen beiden Parteien auf hoher, ja höchster Ebene seit dem Frühjahr 1966 schwer aufzudecken; er hat weder in den Akten tiefere Spuren hinterlassen noch größere öffentliche Resonanz gefunden. ¹⁴ Mischnick hat im FDP-Präsidium und im Fraktionsvorstand darüber berichtet, was dann im Fraktionsprotokoll wie folgt erfasst wurde: »Seine Gesamtbewertung fasst Herr Mischnick in dem Satz zusammen: Sein Eindruck sei gewesen, dass die DDR dokumentieren wolle, man könne über gewisse Dinge direkt sprechen, ohne vorher mit Moskau Kontakt gehabt zu haben.« ¹⁵ Aus dieser Quelle geht auch hervor, dass Mischnick niemanden vorab von seinem Unterfangen unterrichtet hatte, es

8 Ebd., Entwurf einer Konzeption für die Ausführungen vor dem Rat für westdeutsche Fragen am 4.12.1970 über Politik und Situation der DDR (November 1970), S. 44.

9 Ebd.

10 Vgl. Der Morgen vom 1.6.1973, Titelblatt. Das Neue Deutschland meldete am selben Tag ein »Essen der LDPD-Fraktion für Wolfgang Mischnick«, ebenfalls ohne Ortsangabe, Neues Deutschland 150 v. 1.6.1973.

11 Manfred Gerlach: Mitverantwortlich. Als Liberaler im SED-Staat. Berlin 1991, Bildunterschrift nach S. 240; im Text geht G. übrigens nicht auf dieses Treffen ein.

12 Vgl. ADL LDPD 31511 Einige Aspekte in der Geschichte der Kontakte zwischen der LDPD und der FDP (März 1984), S. 3.

13 Freie demokratische korrespondenz (fdk) tagesdienst 253/73.

14 Vgl. die eher lakonisch-ironische Erwähnung in: Der Spiegel 23/1973, S. 22.

15 ADL A 41-10 Fraktionsvorstand, 4.6.1973, Bl. 1 f., vgl. ADL FDP 213 Beschlussprotokoll der Sitzung des Präsidiums vom 7.6.1973.

sich also möglicherweise um einen Alleingang des gebürtigen Dresdners handelte, der seine politische Sozialisation in der sächsischen LDP(D) erfahren hatte, ehe er 1948 in den Westen floh. Dass er dabei spontan auf den Einfall zu einem Überraschungsbesuch verfiel, den der Fraktionsvorsitzende zwischen dem Krankenbesuch bei seiner Mutter und dem Hinzukommen zum Treffen Wehner-Honecker einfügte, ist angesichts der geringen »Spontanität« in der DDR-Politik und auch bei den Liberaldemokraten sehr unwahrscheinlich.¹⁶ Auch mit der Vorbereitung des Grundlagenvertrags, wie die östliche Seite später behauptete,¹⁷ hatte das Ganze wenig zu tun, denn der war bereits etliche Monate zuvor abgeschlossen worden.

Unklar sind vor allem die Motive Gerlachs, sich auf das Ganze einzulassen. Möglicherweise erhoffte er sich eine allgemeine Aufwertung, vielleicht auch eine Einladung in den Westen.¹⁸ Dennoch war die Angelegenheit insgesamt nicht ohne Brisanz für die LDPD-Führung. Davon zeugt auch der Besuch eines Gerlach-Vertrauten bei Wolfgang Schollwer kurz darauf; dieser, Ex-Mitarbeiter der FDP-Pressestelle, arbeitete nunmehr im Planungsstab von Außenminister Walter Scheel. Gerlachs Mann hatte schon seit längerem Kontakt zu dem Vordenker der liberalen Ostpolitik¹⁹ und meinte deshalb wohl, recht offen sprechen zu können. Jedenfalls beschwerte er sich darüber, dass in Teilen der FDP dieser Kontakt als Teil von »besonderen Beziehungen zwischen LDP und FDP bzw. umgekehrt« missverstanden werden könnte. Der Liberaldemokrat unterstrich deshalb, »die FDP stehe ihr (der LDPD, J.F.) nicht näher als irgendeine andere Gruppierung in Westdeutschland«.²⁰

Dass Wolfgang Schollwer seinen Gast diesbezüglich beruhigte und versicherte, die große Mehrheit der FDP und insbesondere die Parteiführung sehe dies sehr ähnlich,²¹ entsprach offenbar den Tatsachen. Denn das Treffen vom 31. Mai 1973 blieb auf viele Jahre eine Einzelaktion. In der FDP-Führung war die LDPD kein Thema,²² auch der LDP-Bundesbeirat, zu dem sich ehemalige,

16 Bei seiner späteren Befragung durch die Bundestagsenquete-Kommission hat Mischnick diesen »liberaldemokratischen« Aspekt seiner Reise nicht erwähnt, vgl. Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Band V: Deutschlandpolitik, innerdeutsche Beziehungen und internationale Rahmenbedingungen. Baden-Baden 1995, S. 767.

17 Wie Anm. 12.

18 Wolfgang Schollwer an Karl-Hermann Flach, 5.7.1973, in: ADL N 47-85, Bl. 106-108.

19 Vgl. Wolfgang Schollwer: »Da gibt es in der FDP noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten ...«. Aufzeichnungen aus der FDP-Bundesgeschäftsstelle 1966-1970. Bremen 2007, S. 188 f.u. 198.

20 Beide Zitate aus Schollwer an Flach (wie Anm. 18), Bl. 107.

21 Ebd. Bl. 107 f.

22 Ihre Erwähnung im Register der fdK zwischen 1974 und 1981 bezieht sich entweder auf den LDP-Bundesbeirat oder auf die liberaldemokratische Vergangenheit von westdeutschen Liberalen wie Wolfgang Mischnick, vgl. fdK 166 v. 29.9.1981.

in den Westen übersiedelte oder geflohene LDP(D)-Aktivisten zusammengeschlossen hatten, thematisierte etwaige Kontakte nicht. Nur vereinzelt wurden solche bzw. deren Wiederaufnahme angeregt.²³ Die große Mehrheit der Freidemokraten stimmte vielmehr allem Anschein nach dem Fazit zu, das der LDP-Bundesbeirat im März 1974 gezogen hatte: »Persönliche Kontakte« zu den Liberaldemokraten seien zwar wünschenswert, »offizielle politische Kontakte wurden jedoch gegenwärtig als sinnlos angesehen.«²⁴

Das sollte sich dann im Zuge der so genannten bundespolitischen »Wende« vom Herbst 1982 grundlegend ändern. Allerdings noch bevor diese richtig angelaufen war, meldete die »freie demokratische korrespondenz« Ende März 1982, dass die FDP eine Einladung der LDPD angenommen habe und zum anstehenden Parteitag der Liberaldemokraten »Beobachter« entsenden werde.²⁵ Die »Delegation« bestand aus dem FDP-Bundesgeschäftsführer und dem Pressesprecher; der ebenfalls vorgesehene persönliche Referent Wolfgang Mischicks, Horst Dahlmeyer, fuhr dann doch nicht nach Weimar. Als »hochrangig« konnte sie in keinem Fall bezeichnet werden. Das war wohl nicht ganz im Sinne der Einladenden, wurde aber hingenommen, weil man den Westpolitikern keine Möglichkeit geben wollte, beim Parteitag eine Erklärung abzugeben.²⁶ Dennoch bedeutete dieser beobachtende Besuch das Ende der bisherigen Funkstille. Bei ähnlichen Anlässen zuvor war nämlich offiziell kein Vertreter der FDP erwünscht gewesen.²⁷

Was hatte den Sinneswandel auf beiden Seiten ausgelöst, denn von führenden Freidemokraten war zuvor eine entsprechende Einladung angemahnt worden?²⁸ Eisbrechend wirkte sicherlich in erster Linie das ansonsten eher als folgenlos eingeschätzte Treffen von Bundeskanzler Schmidt mit dem Staatsratsvorsitzenden und Generalsekretär der SED Erich Honecker im Dezember 1981.²⁹ Danach konnte die »führende« den anderen Blockparteien solche

23 Vgl. Peter Juling: F.D.P. und LDP – Dialog im Mehr-Jahres-Rhythmus. In: liberal 15 (1973), S. 442-450 u. ders.: Dialog mit großen Pausen. Geschichte der »Demokratischen Partei Deutschlands« und der Kontakte zwischen der F.D.P. und der LDP. In: liberaldemokratische korrespondenz, Sonderausgabe v. Juli 1975.

24 A 46-32 LDP Bundesbeirat Protokoll v. 15./16.3.1974, Bl. 2 f.; vgl. auch Walter Scheel, in: Deutscher Bundestag (Hrsg.) (wie Anm. 16), S. 1103.

25 fdk 52 v. 30.3.1982.

26 Vgl. ADL LDPD 31735 Abt. Internationale Arbeit, Vermerk v. 24.3.1982 sowie Peter Juling: Offen und überall mit der DDR reden. In: liberal 24 (1982), S. 637-648, hier S. 638.

27 Vgl. Juling, ebd., S. 646 sowie Peter Pragal: Der gesellschaftliche Auftrag der LDPD. In: liberaldemokratische korrespondenz 4 v. August 1975 mit Bezug auf die 30-Jahres-Feier der LDPD 1975.

28 Juling: Offen (wie Anm. 26), S. 638; in den Akten der FDP-Gremien hat sie aber keine Spuren hinterlassen, vgl. ADL LDPD 31735 Bericht des Sekretariats des Zentralvorstandes (ZV) über die Teilnahme von Gästen der FDP als Beobachter am 13. Parteitag der LDPD (4.-6.4.1982), 14.4.1982.

29 Vgl. Manfred Görtemaker: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. München 1999, S. 592 u. Christian Hacke: Deutschlandpolitik 1969-1982. In: Werner Weidenfeld/Karl-Rudolf Korte (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Einheit. Bonn 1993, S. 172.

Kontakte nach Westen nicht mehr verweigern, zumindest soweit diese dazu die Möglichkeit besaßen. Davon profitierte vor allem die LDPD, denn parteipolitische Westkontakte wurden quasi zu deren Alleinstellungsmerkmal unter den »bürgerlichen« Blockparteien.³⁰

Obwohl der Versuch einer Anbahnung neuerlicher Kontakte zur FDP sicherlich Teil der Profilierungsstrategie war, die der LDPD-Vorsitzende Manfred Gerlach seit etwa 1980 verfolgte,³¹ war den führenden Liberaldemokraten offenbar doch recht mulmig dabei. Davon zeugt die minutiöse Vor- und Nachbereitung des seit langem ersten Besuches aus dem Westen, für den sogar die Stärke des Beifalls – »höflich« – festgelegt und den Parteitagsdelegierten Anweisungen für ihre Haltung bei direkten Kontakten gegeben worden waren: »bereit sein zum Gespräch, dabei einen parteilichen Standpunkt vertreten, Stolz zeigen.«³² Genau wurden vermutete Absichten und Äußerungen der ungewöhnlichen Besucher vermerkt, denen man aus »protokollarischen« Gründen – im doppelten Sinne – »Ehrenbegleiter« an die Seite gestellt hatte.³³ Dass sich die Inkaufnahme des Infiltrationsrisikos für die LDPD-Führung auszahlen sollte, zeigte sich schon bald. Wenige Monate später kam es zu einem vertraulichen Treffen der beiden Parteivorsitzenden in Halle, wo Hans-Dietrich Genscher privat weilte. Während darüber im Westen nur Andeutungen verbreitet wurden,³⁴ hat die Gegenseite natürlich auch dieses Treffen genau aktenmäßig festzuhalten gesucht, konnte sich aber keinen klaren Reim auf die damit vom Bundesaußenminister verfolgten Absichten machen.³⁵ Man wird wohl nicht fehl gehen, darin den Versuch einer Sondierung durch Genscher zu erblicken, welche Möglichkeiten weitere Kontakte für die FDP erbringen konnten.

Vollkommen negativ kann die Bilanz nicht ausgefallen sein, wie sich in der Folge zeigen sollte, jedoch überließ der FDP-Vorsitzende dieses Feld der Bundestagsfraktion und deren Vorsitzenden Wolfgang Mischnick.³⁶ Der nahm diese Option auch gerne wahr, ließ sich aber etwas Zeit, so dass die LDPD-Führung im Laufe des Jahres 1983 etwas unruhig wurde, vielleicht auch weil die Linie der FDP nach dem Koalitionswechsel noch nicht klar

30 So schon Peter Joachim Lapp: Die »befreundeten« Parteien der SED. Köln 1988, S. 109.

31 Vgl. Gerlach (wie Anm. 11), S. 166 f. und 171 ff.

32 ADL LDPD 31735, Sekretariat des ZV: Konzept für den Besuch, 31.3.82, S. 7.

33 Vgl. ebd., Bericht des Sekretariats des ZV (wie Anm. 28).

34 Vgl. Mischnicks kryptischen Hinweis beim LDP-Bundesbeirat, in: ADL FDP A 46-36, Protokoll v. 4.11.1982, Bl. 3, als dort eine höherrangige Delegation der FDP für den nächsten LDPD-Parteitag gefordert wurde. Vgl. auch die äußerst knappe Erwähnung in Hans-Dietrich Genscher: Erinnerungen. München 1997, S. 721.

35 Vgl. ADL LDPD 31735, Vermerk des Sekretariats des ZV über Verlauf des Gesprächs Gerlach-Genscher, in Halle am 27.5.82, 28.5.82, bes. S. 7. Gerlach (wie Anm. 11) erwähnt diese Begegnung in seinen Erinnerungen nicht.

36 Zur Bedeutung Mischnicks für die Deutschlandpolitik der Regierung Kohl-Genscher vgl. auch Karl-Rudolf Korte: Deutschlandpolitik in Helmut Kohls Kanzlerschaft. Regierungsstil und Entscheidungen 1982-1989. Stuttgart 1998, S. 58.

absehbar war. Jedenfalls stellte der LDPD-Vorsitzende intern fest: »Nach den bisherigen Kontakten zwischen LDPD und FDP ... müsste jetzt eigentlich eine Initiative der FDP-Führung für eine Begegnung mit dem Vorsitzenden der LDPD erfolgen.«³⁷

Dieses Zitat belegt, dass die LDPD-Führung in erster Linie an Kontakten auf höchster Ebene interessiert war. Diese konnte ihr selbst ein Thorsten Wolffgramm, immerhin Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, nicht bieten, weshalb seine Visite im Osten LDPD-intern vor allem zu einer Frage der Kleiderordnung wurde.³⁸ Noch weit ungelegener kamen den LDPD-Oberen aber Gesprächsangebote von FDP-Untergliederungen, vor allem wenn es sich um West-Berliner Liberale handelte. Dazu wurde eine Standardantwort mit Verweis auf den allein zuständigen LDPD-Zentralvorstand herausgegeben.³⁹

Ihrerseits war die LDPD aber nicht so ehrpusselig, wenn es darum ging, sich Informationen über die FDP-Führung zu verschaffen. Da nahm man dankbar auch Hinweise vom »Schild und Schwert der Partei«, sprich der Staatssicherheit, auf, die im November 1983 und im März 1984 über Interna aus dem FDP-Präsidium berichten konnte.⁴⁰ Dabei ging es das erste Mal um eine Verschiebung der Einladung an die Liberaldemokraten zum FDP-Parteitag, da bei diesem die Nachrüstung im Vordergrund stehe, und beim zweiten Mal um FDP-interne Einschätzungen des Gesprächs zwischen Mischnick und Gerlach Anfang März 1984.

Dieses Treffen im LDPD-Haus in der Dieckmann-Strasse – früher und heute Taubenstrasse in Berlin-Mitte – war ein erster Höhepunkt in den gegenseitigen Kontakten, der von der LDPD auch entsprechend im »Morgen« und mit einem Rundschreiben an die Bezirksverbände gewürdigt wurde: Das Gespräch sei »offen« und »kooperativ« gewesen und ein »konstruktiver Beitrag unserer Partei zur Durchsetzung ... (der) sozialistischen Außenpolitik.«⁴¹ Auch Mischnick lobte nach seiner Rückkehr die Gespräche, legte dabei aber mehr den Akzent auf das Treffen mit Honecker, welches wiederum auf die Begegnung mit dem Vorsitzenden der LDPD gefolgt war. Hinsichtlich der

37 ADL ebd., Vermerk Gerlach v. 26.9.1983.

38 Vgl. ebd., Vermerke der Abt. Internationale Arbeit v. 14., 19. u. 22.9.1983.

39 Vgl. ebd. Vermerk der Abt. Internationale Arbeit v. 29.2.1984, Aufstellung »Kontaktversuche der FDP zu LDPD 1983«, 21.1.1984 sowie das auf den 21.12.1983 datierte Musterantwortschreiben.

40 Vgl. ebd., Abt. Internationale Arbeit: Anmerkungen aus einem längeren Abstimmungsgespräch am 25.11.1983 u. dies.: Stichwortvermerk über eine erhaltene Information während des Abstimmungsgesprächs am 21.03.1984, Mischnick (sic) betreffend, 22.3.1983; diese Art der Informationsbeschaffung versiegt danach, vielleicht weil die möglichen Informanten – Sonja Lüneburg und Herbert Willner – bald darauf enttarnt wurden und in die DDR flohen, vgl. Hubertus Knabe: Die unterwanderte Republik. Stasi im Westen. Berlin 1999, S. 70.

41 ADL LDPD 31735, Rundschreiben (Telex) an alle Bezirksvorsitzenden, 6.3.1984; vgl. Der Morgen 56 v. 6.3.1984 »Gespräch im Haus der LDPD« und »Nützliche Gespräche«.

Liberaldemokraten stellte er heraus, dass hier die Kontakte vor allem auf der Ebene der Parlamentsfraktionen intensiviert werden sollten.⁴²

Dies war aber nicht so ganz im Sinne von Gerlach. Der hatte nach dem Besuch zwei Probleme: Er wollte auch gern einmal einen Parteitag im Westen besuchen und erwartete eine entsprechende Einladung, die offenbar Mischnick nicht überbracht hatte.⁴³ Und nach wie vor wollte sich Gerlach die Kontakte zur FDP selbst vorbehalten und war strikt dagegen, dass es zu Begegnungen unterhalb der direkt vom ihm kontrollierten Ebene kam, wie es aus dem Bericht zum Treffen mit Mischnick hervorgeht: »Zur Fortsetzung der Kontakte zwischen LDPD und FDP vertrat Dr. Gerlach mit aller Eindringlichkeit den wiederholt geäußerten Standpunkt, dass dies nur auf der Ebene der zentralen Leitungen beider Parteien geschehen könne. ... Versuche von FDP-Organisationen, diesen international üblichen Grundsatz durch Kontaktversuche zu örtlichen Vorständen zu unterlaufen ... seien aussichtslos.«⁴⁴ Beide Probleme sollten der LDPD-Führung auch zukünftig erhalten bleiben, wobei das eine beinahe einer Lösung zugeführt worden wäre, während das andere nach Lage der Dinge unlösbar blieb.

In jedem Fall bildete der zweite Besuch Mischnicks bei Gerlach den Auftakt zu einer rasanten Intensivierung der Kontakte: Bereits drei Monate später besuchte eine LDPD-Delegation unter der Leitung von Gerhard Lindner, Gerlachs Stellvertreter im LDPD-Vorstand, den Münsteraner Parteitag der FDP und freute sich dabei über die zahlreichen Gespräche mit der Parteiprominenz und ihre namentliche Begrüßung beim Auftakt.⁴⁵ In dem entsprechenden Bericht kann man auch lesen, dass Mischnick, der einige Monate zuvor noch sehr skeptisch beurteilt worden war,⁴⁶ inzwischen sehr positiv eingeschätzt wurde, während seine Fraktionskollegen Hans-Günter Hoppe und Uwe Ronneburger in liberaldemokratischen Augen immer noch »innerdeutsches Denken« an den Tag legten.⁴⁷ Mischnick wiederum benutzte die neu gewonnene Stellung, um auf diesem Wege via LDPD auch Botschaften an die eigentlichen Machthaber in der DDR zu übermitteln oder die Berliner FDP in den Dialog mit einzubeziehen.⁴⁸

42 Vgl. fdk tagesdienst 189 v. 7.3.1984 u. 194 v. 8.3.1984.

43 Vgl. ADL LDPD 31735, Abt. Internationale Arbeit, Ergänzung zum Bericht über das Gespräch mit Mischnick, 6.3.1984, S. 4 u. dies., Vermerk, 9.5.1984.

44 Ebd., dies., Bericht über das Gespräch mit Mischnick, 6.3.84, S. 5.

45 Ebd., Bericht über die Ergebnisse der Teilnahme des stellvertretenden Vorsitzenden der LDPD Gerhard Lindner am FDP-Parteitag in Münster am 1. und 2. Juni 1984, 4.6.84. Daraus geht auch hervor, dass diese Reise eng mit der SED – hier mit Politbüromitglied Herbert Häber – abgestimmt worden war, wobei allerdings offenbar am Rande einer Staatsratssitzung entschieden wurde, dass nicht Gerlach, der eigentlich eingeladen worden war, fahren durfte, vgl. ebd., Abt. Internationale Arbeit, Vermerk v. 11.5.1984.

46 Ebd., Abt. Internationale Arbeit, Vermerk v. 25.11.1983, S. 2.

47 Ebd., Bericht über die Ergebnisse (wie Anm. 45), S. 8 f.

48 Vgl. ebd., Abt. Internationale Arbeit, Aktenvermerk v. 28.8.1984 über einen Anruf von Mischnicks persönlichem Referenten.

Während 1985 sich einerseits Emissäre der FDP-Bundestagsfraktion bei der LDPD quasi die Klinke in die Hand gaben – nicht nur Mischnick, sondern auch Burkhard Hirsch, Gerhart Baum und Uwe Ronneburger trafen mit Vorstandsmitgliedern der Ost-Liberalen zusammen⁴⁹ – und die Einladung an Gerlach durch Genschers Nachfolger im FDP-Vorsitz, Martin Bangemann, erneuert wurde,⁵⁰ hatte diese Entwicklung aus Sicht der LDPD-Führung negative Begleiterscheinungen: Zum einen waren offensichtlich nicht alle in der liberaldemokratischen Führungsspitze vom Sinn solcher Kontakte überzeugt; deshalb band Gerlach solche »Hardliner« nicht mehr darin ein, was dann zu Aufregungen führte, wenn westliche Besucher die »falschen« Liberaldemokraten trafen und mit diesen vertrauliche Gespräche führten.⁵¹ Die Alarmglocken schrillten bei Gerlach regelrecht immer dann, wenn es zu unautorisierten Kontakten auf unteren Ebenen kam, wobei mitunter – gewollt oder ungewollt – Kräfte aus der »führenden Partei« dabei mitwirkten: so im Oktober 1984, als die örtliche FDJ ein Zusammentreffen niedersächsischer Julis mit Torgauer Liberaldemokraten vermittelte.⁵² Kurz darauf konnte ein Treffen von FDP-Bundestagsabgeordneten mit dem LDPD-Bezirksverband Frankfurt/Oder, das ebenfalls von der regionalen SED angebahnt worden war, nach massiver Intervention im Politbüro offenbar in letzter Minute verhindert werden.⁵³ Gerlach sah sich deshalb veranlasst, vor einer Delegation der FDP-Bundestagsfraktion zu unterstreichen, »dass massenhafte Kontakte nicht opportun seien (schon gar nicht auf regionaler Ebene)«.⁵⁴ Da Gerlach bei gleicher Gelegenheit feststellte, dass z. Z. die Voraussetzungen für einen Besuch in der Bundesrepublik nicht gegeben seien, und außerdem in dem Bericht über das Treffen am Schluss die außenpolitische Zuverlässigkeit der LDPD herausgestellt wurde, ist anzunehmen, dass die SED-Führung inzwischen misstrauisch geworden war und keinesfalls Gerlach den Vortritt bei einem Westbesuch lassen wollte. Nolens volens musste deshalb Gerlach auch eine weitere Einladung Bangemanns zu einem Parteitagsbesuch ohne nähere Begründung ablehnen.⁵⁵ Möglicherweise stand diese Blockade aber auch im Zusammenhang mit der Zurückhaltung der SED im Vorfeld der Bundestagswahl vom Januar 1987, für die sie keinerlei Unterstützung in Richtung der christlich-liberalen Koalition geben wollte.⁵⁶

49 Vgl. die Aufstellung in: ADL LDPD 31736, Abt. Internationale Arbeit, Kontakte zwischen LDPD/FDP zwischen 13. und 14. Parteitag der LDPD, 3.4.87, ergänzt 25.8.87 sowie Der Morgen 134 v. 11.6.1985 u. fdK 178 v. 5.7.1985.

50 ADL LDPD 31735, Martin Bangemann an Manfred Gerlach, 30.5.1985.

51 So im Falle Thorsten Wolfgramms mit Rudolf Agsten, vgl. ADL LDPD 31735 Gesprächsnotiz Agsten, 20.11.1985 u. Abt. Internationale Kontakte, Vermerk, 20.11.1985.

52 Ebd., LDPD KV Torgau, Protokoll v. 29.10.1984, 31.10.1984.

53 Ebd., Abt. Internationale Arbeit, Vermerk, 8.11.1984.

54 Ebd. dies., Bericht über das Gespräch des Vorsitzenden der LDP ... mit der Delegation der FDP-Fraktion im Bundestag der BRD am 19.9.1986, 23.9.1986, S. 7.

55 Ebd. Bangemann an Gerlach, 23.10.1986 u. Gerlach an Bangemann, 5.11.1986 (Kopie).

56 Vgl. Korte: Deutschlandpolitik (wie Anm. 36), S. 299.

Als der Urnengang dann eine Bestätigung der Regierung Kohl-Genscher erbracht hatte, kam es im Frühjahr 1987 zu einem weiteren Höhepunkt in den innerliberalen Kontakten. Denn nun reiste Wolfgang Mischnick zum 14. LDPD-Parteitag an; die Einladung hatte zwar dem Bundesvorsitzenden Bangemann gegolten,⁵⁷ aber dennoch war dies verglichen mit der Beteiligung am vorhergehenden Parteitag eine deutliche Aufwertung der Beziehungen. Mischnick, der damit wieder ein Treffen mit dem SED-Generalsekretär verband,⁵⁸ brachte eine Grußbotschaft von Bangemann mit. Diese wurde sowohl im »Morgen« als auch nachträglich in der offiziellen Parteitagsdokumentation veröffentlicht.⁵⁹ Es gab sogar eine Pressekonferenz mit Mischnick. In deren Verlauf zeigte dieser sich überrascht und zugleich befriedigt darüber, dass nach Gerlachs Auffassung die Kontakte zwischen LDPD und FDP die »stärksten« seien, die von einer Institution der DDR zum Westen unterhalten würden.⁶⁰ Diese Delegation fand auch eine vergleichsweise große Resonanz in westlichen Medien, zumindest bei denjenigen, die sich schwerpunktmäßig mit der DDR beschäftigten. Hier wurde unisono der herzliche Applaus erwähnt, mit dem der FDP-Gast bei der offiziellen Begrüßung bedacht worden war.⁶¹ Auch in den FDP-nahen Medien fiel die Berichterstattung über die Reise und ihr Umfeld ungemein ausführlich aus, ein Beobachter wollte sogar einen »Hauch an Offenheit« auf dem Parteitag ausgemacht haben.⁶² Selbst der LDP-Bundesbeirat, ansonsten gegenüber der LDPD-Führung keineswegs konziliant eingestellt, stellte fest: »Der Besuch von Wolfgang Mischnick anlässlich des 14. LDPD-Parteitags in Weimar und sein intensiver Meinungsaustausch mit dem Vorsitzenden der LDPD, Prof. Manfred Gerlach, wird ausdrücklich positiv beurteilt. Übereinstimmend wird festgestellt, dass insbesondere das Engagement von Wolfgang Mischnick viele Verbesserungen im deutsch-deutschen Verhältnis erst ermöglicht hat.«⁶³ Zweifellos waren zu diesem Zeitpunkt die Beziehungen zwischen Liberal- und Freidemokraten so eng wie nicht mehr seit dem Bruch in der Demokratischen Partei Deutschlands Anfang 1948,⁶⁴ was im übrigen in Einklang mit

57 ADL LDPD 31736, Moldt (Leiter der Ständigen Vertretung der DDR) an Gerlach, 18.2.1987.

58 Vgl. ebd. Telegramm von Moldt an Seidel, 2.3.1987; weil ein solcher weiterer Gesprächstermin nicht zustande gekommen war, hatte Mischnick auf die Teilnahme an der Fraktionsdelegation im vorhergehenden September verzichtet, ebd.

59 Der Morgen 85 v. 10.4.1987, Sekretariat des Zentralvorstandes der LDPD (Hrsg.): 14. Parteitag der LDPD. Berlin (DDR) 1987, S. 546 f.

60 Vgl. ADL 31736, dort wurde die Pressekonferenz gleich mehrfach protokolliert, in der kurzen Meldung im Morgen 85 v. 10.4.1987, S. 11 wird diese Aussage nicht erwähnt.

61 Wolfgang Hauptmann im SFB am 9.4.1987, (Mitschrift in ADL LDPD 31736), Peter-Joachim Lapp: Der 14. Parteitag der LDPD. In: Deutschland-Archiv 20 (1987), S. 729 f.

62 Neue Bonner Depesche 5/1987, S. 3 u. 14 f. (Zitat).

63 A 46-39 Protokoll v. 20.-22.11.1987, Bl. 2.

64 Vgl. auch den Brief Mischnicks an Gerlach, 25.4.1987, in: ADL LDPD 31736 und zur DPD Jürgen C. Heß: Fehlstart. Theodor Heuss und die Demokratische Partei Deutschlands 1947/48. In: JbzLF 9 (1997), S. 83-121, bes. S. 107-111.

der Gesamtentwicklung der Deutschlandpolitik stand.⁶⁵ Allerdings galt das nach wie vor nicht für unautorisierte Kontakte, wie der Fall eines Jenaer Liberaldemokraten beweist, der anderthalb Stunden ohne Aufsicht mit einem Erlanger FDP-Stadtrat gesprochen hatte und deshalb mit einem Verweis belegt wurde.⁶⁶ Krönender Abschluss dieser Annäherung wären gegenseitige Visiten der Parteivorsitzenden gewesen; zumindest ein Besuch Gerlachs im Westen wurde auch ernsthaft in Erwägung gezogen. Dabei war der geplante Besuch des SED-Generalsekretärs sowohl Ansporn als auch Hindernis für den Ausbau der LDPD-FDP-Kontakte: Er förderte sie einerseits dadurch, dass sich die SED sehr konziliant gegenüber allen westlichen Gesprächswünschen zeigte.⁶⁷ Die Gespräche verliefen nunmehr, selbst dann, wenn sie mit vorher als problematisch eingeschätzten Personen wie dem Berliner FDP-Vorsitzenden Rasch stattfanden, fast unisono in einer »äußerst aufgeschlossenen, kooperativen und äußerst lockeren Atmosphäre«.⁶⁸ Nach dem offiziellen Empfang für Honecker in Bonn konnte dann endlich auch eine Visite von Gerlach vereinbart werden. Wer mehr darauf gedrängt hatte, ist schwer abzuschätzen. Die LDPD-Akten verraten ein großes Interesse der östlichen Seite.⁶⁹ Selbst das Gespräch mit Otto Graf Lambsdorff, der als prononcierter Wirtschaftsliberaler sich nicht unbedingt großer Sympathien in der LDPD-Führung erfreute, wurde zu einem entsprechenden Vorstoß genutzt und man erlebte dabei einen »völlig ›gewandelte(n)‹ Lambsdorff«.⁷⁰ Dass letzterer ein halbes Jahr später FDP-Vorsitzender werden sollte und dann der eigentliche Gastgeber für Gerlach gewesen wäre, ahnte wohl damals im Februar 1988 kaum jemand.

Nächster Höhepunkt war der Besuch einer LDPD-Volkskammerdelegation in Bonn, der Wolfgang Mischnick, obwohl an ihrer Spitze der »Hardliner« Rudolf Agsten stand, in der Bundeshauptstadt Tür und Tor für hochrangige Gesprächspartner des Bonner Politikbetriebes öffnete.⁷¹

65 Vgl. Andreas Wirsching: Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982-1990. München 2006, S. 591.

66 ADL LDPD 31736, Sekretariat A, Aktenvermerk, 11.3.1987.

67 Ebd. Abt. Internationale Arbeit, Vermerk, 6.10.1987, vgl. auch Gerlach: Mitverantwortlich (wie Anm. 11), S. 208.

68 Ebd. dies., 20.11.1987: Bericht über das Gespräch des Vorsitzenden der LDPD mit Hinrich Jürgens (FDP-Niedersachsen) am 19.11.1987, Bl. 2; vgl. ebd. dies., Information über Gespräch des Vorsitzenden der LDPD mit Walter Rasch, am 11.11.1987.

69 Vgl. ebd., dies., Vermerk über einen Anruf, die Einladung an Prof. Dr. Gerlach betreffend, 30.11.1987, von einem westlichen Drängen berichtet Christoph Brückner, MdVK, in einer Aktennotiz zu einer Westreise, 21.10.1987, in: ebd.

70 ADL LDPD 31737, Abt. Internationale Arbeit., Information über Gespräch des Vorsitzenden der LDPD mit Otto Graf Lambsdorff, am 4.2.88, 5.2.1988, Zitat in: ebd., Anhang, vgl. Gerlach: Mitverantwortlich (wie Anm. 11), S. 207.

71 Vgl. ebd. Sekretariat C, 30.3.88, Konzeption für die Reise einer Delegation der LDPD in der Volkskammer in die BRD sowie fdk tagesdienst 445 v. 18.4.1988 u. 450 v. 19.4.1988.

Noch hochkarätiger wäre das Programm für den LDPD-Vorsitzenden und stellvertretenden Staatsratsvorsitzenden der DDR gewesen, der mit allen Spitzenpolitikern der Bundesrepublik einschließlich des Bundespräsidenten zusammentreffen sollte.⁷² Mitte Oktober 1988 bestätigte der neue FDP-Vorsitzende Lambsdorff nochmals die Einladung für den Besuch, der sechs Wochen später beginnen sollte.⁷³ Ende Oktober musste die Reise dann für alle Beteiligten überraschend abgesagt werden; die Gründe dafür sind nicht den LDPD-Akten, sondern Gerlachs »Erinnerungen« zu entnehmen: Demnach wurde ihm am Rande eines Treffens der Blockpartei-Vorsitzenden am 24. Oktober 1988 mitgeteilt, dass nach Auffassung des Politbüros die Reise nicht mehr opportun sei. Vorgeschieben wurden DDR-kritische Äußerungen Uwe Ronneburgers, im Kern ging es aber wohl in der Tat um Gerlachs allmähliche Profilierung als Perestroika-Anhänger, die nicht noch durch einen Quasi-Staatsbesuch im Westen gefördert werden sollte.⁷⁴

Die FDP-Führung und insbesondere der Parteivorsitzende waren ob dieser Entwicklung nicht sehr erbaut,⁷⁵ aber die Absage hatte nur insofern Auswirkungen, als Gerlachs Kontrahent Agsten meinte, man sollte die Kontakte besser über die Volkskammer-Schiene laufen lassen.⁷⁶ Vor allem Wolfgang Mischnick hielt seine enge Tuchfühlung zu Gerlach aufrecht und ließ sogar Mitte 1989 dessen Reden, die in der DDR einiges Aufsehen erregten, im Westen veröffentlichen.⁷⁷ Diese Wertschätzung verflüchtigte sich aber im Herbst 1989 bekanntlich ganz schnell, aber das ist bereits eine andere Geschichte.

Wenn nun am Schluss eine Systematisierung der Kontakte zwischen LDPD und FDP unter normalen Bedingungen, sprich unter denen der Spaltung Deutschlands in zwei gegensätzliche Systeme, während der beiden letzten Jahrzehnte des Kalten Krieges versucht werden soll, dann kann man wohl folgendes festhalten, immer unter den eingangs genannten Bedingungen für die

72 Vgl. ADL LDPD 31737 Abt. Intern. Arb., 21.9.88, Information über das Gespräch mit Horst Dahlmeyer am 20.9.1988.

73 Ebd., Lambsdorff an Gerlach, 10.10.1988 (Kopie).

74 Vgl. Gerlach: Mitverantwortlich (wie Anm. 11), S. 235 ff., zu Gerlachs innenpolitischem Kurs vgl. auch Jürgen Frölich: »Regierungspartei und Opposition« zugleich? Zur Politik der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) in der Wendezeit 1988-1990. In: Heiner Timmermann (Hrsg.): Die DDR in Deutschland. Ein Rückblick auf 50 Jahre. Berlin 2001, S. 255-268, hier S. 259 ff.

75 ADL LDPD 31737 Abt. Internationale. Arbeit, 21.11.1988: Ergebnis des Gesprächs mit Horst Dahlmeyer am 18.11.1988, S. 5.

76 Ebd., dies., 5.6.1989: Gesprächsvermerk über Prof. Dr. sc. Rudolf Agsten mit Dr. Olaf Feldmann am 2.6.1989, S. 5; Feldmann forderte eine Nachholung des Gerlach-Besuches, ebd., S. 4.

77 Vgl. Manfred Gerlach: Standortbestimmung. Hrsg. vom Sekretariat des Zentralvorstandes der LDPD. Berlin (DDR) 1989, auch veröffentlicht als »Sonderdruck der Friedrich-Naumann-Stiftung mit der Erlaubnis der LDPD/DDR« sowie Frölich: Regierungspartei (wie Anm. 74), S. 262 f., vgl. auch Wolfgang Mischnick: Von Dresden nach Bonn. Erlebnisse – jetzt aufgeschrieben. Stuttgart 1991, S. 18.

zeithistorische Forschung und außerdem mit Begrenzung auf die oberste Ebene der Parteihierarchien:

1. Nach einem bemerkenswerten Auftakt im Jahre 1973 schlofen die Kontakte zunächst einmal ein, ehe sie eher etwas schleppend ausgerechnet im Wendejahr 1982 erneut anliefen, um sich dann aber erstaunlich schnell zu entwickeln. Dies bestätigt einmal mehr die schon früher gemachte Feststellung, dass die christlich-liberale Koalition ihren konservativen Vorzeichen zum Trotz deutschlandpolitisch mehr Handlungsspielraum besaß als ihre Vorgängerin.⁷⁸
2. Dies verspätete Interesse an besonderen Beziehungen war beiderseitig, da beide Parteien, namentlich der LDPD-Vorsitzende und der FDP-Fraktionsvorsitzende, davon zu profitieren glaubten: ersterer, um sich und seine Partei im grauen Alltag der DDR-Blockparteien ein wenig profilieren zu können, was ihm zweifellos nicht allein, aber auch mit diesen Kontakten gelungen ist, letzterer wohl mehr aus innerparteilichen Gründen, aber wohl auch aufgrund seiner eigenen Biographie. Die häufigen Visiten von liberalen Spitzenpolitikern bei der LDPD belegen jedoch, dass die FDP insgesamt die Deutschlandpolitik, gewissermaßen als Teil der Strategie des »Genscherismus«,⁷⁹ als günstiges Feld einschätzte, wo man sich vom großen Koalitionspartner, der ähnliche Kontakte nicht pflegte, positiv abheben konnte.
3. Im Gegensatz dazu steht die häufig in der zeithistorischen Forschung anzutreffende These: »Die FDP zeigte in der Zeit der Regierung Kohl kein wirklich eigenständiges deutschlandpolitisches Profil und trat auf diesem Feld nur wenig hervor.«⁸⁰ Die innerparteiliche und öffentliche Rezeption dieser Vorgänge müsste demnach noch genauer untersucht werden.
4. Nicht ganz geklärt ist bislang, wie frei beide Kontaktpartner in ihren Handlungsspielräumen waren, wobei natürlich hier den Liberaldemokraten ein weitaus engerer Rahmen gesetzt war. Aber auch auf die Freidemokraten wirkten äußere Faktoren ein, etwa wenn Besuche aus dem Osten wegen der Nachrüstungsdebatte lieber verschoben werden sollten.⁸¹ Die Bedeutung der »West«-Politik Erich Honeckers mit ihren Kulminations-

78 Wolfgang Jäger: Die Deutschlandpolitik der Bundesregierungen der CDU/CSU-FDP-Koalition (Kohl-Genscher), die Diskussion in den Parteien und in der Öffentlichkeit 1982-1989. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.) (wie Anm. 16), S. 1572-1609, hier S. 1577, vgl. auch Wirsching: Abschied (wie Anm. 65), S. 591.

79 Vgl. dazu jüngst Wirsching, ebd., S. 565 f, 570.

80 Heinrich Potthoff: Die Deutschlandpolitik der Bundesregierungen der CDU/CSU-FDP-Koalitionen (Kohl/Genscher), die Diskussionen in den Parteien und in der Öffentlichkeit 1982-1989. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.) (wie Anm. 16), S. 2065-2113, hier S. 2101, ähnlich Jäger: Die Deutschlandpolitik (wie Anm. 78), S. 1603, etwas anders dagegen Wirsching (wie Anm. 65), S. 655.

81 Vgl. ADL 31735, Abt. Internationale Arbeit, Vermerk, 25.11.1983

punkten im Dezember 1981 und im September 1987 ist natürlich unübersehbar.

5. Nicht verschwiegen werden sollte schließlich, dass die westdeutsche Seite diese Kontakte nicht nur aus Prestige- und Strategiegründen pflegte, sondern durchaus auch zu humanitären Verbesserungen nutzte.⁸² Sie gingen auch nicht einher mit deutschlandpolitischer Leisetreterei, denn desöfteren zeigte sich die LDPD-Führung von entsprechenden FDP-Papieren irritiert bis verärgert.⁸³

Am Schluss ist noch zu fragen, ob dies nicht doch ein besonderer liberaler Weg in der Deutschlandpolitik war. Die Antwort darauf ist nicht leicht zu geben, da man unterschiedliche Perspektiven anlegen kann. Aus Sicht von 1989, als die grundlegende Wende in der DDR sich anbahnte, hatten die Liberalen durch diese Kontaktpflege sicherlich einen Vorteil, der sich auch dahingehend auswirkte, dass der deutsche Liberalismus die erste gesamtdeutsche Parteiorganisation schuf, sechs Wochen vor der staatlichen Wiedervereinigung. Die Schwierigkeiten beim Zusammenwachsen der west- und ostdeutschen Liberalen, die sich bereits im Superwahljahr 1990 zeigten und sich in der Folge, u. a. in einem massiven Mitgliederschwund in den neuen Bundesländern, eher verstärkt fortsetzten,⁸⁴ weisen aber darauf hin, dass sich die beiden Parteien insgesamt vor der Wiedervereinigung wenig aneinander angenähert hatten. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die Entfremdung beider Teile Deutschlands in den Zeiten der Spaltung, da ja Freie Demokraten und Liberaldemokraten unter allen Parteien die bei weitem intensivsten Kontakte unterhielten, weil die Christdemokraten ihren »natürlichen« Partner nicht akzeptieren wollten, die Grünen gar keinen offiziellen Ansprechpartner hatten und die Sozialdemokraten nur über einen höchst problematischen verfügten.

Am besten bezeichnet man wohl die auffälligen Kontakte zwischen LDPD und FDP in dieser Epoche als den Versuch eines besonderen Weges; ob er geglückt ist, hängt wohl vom Geschmack des Betrachters ab. Jedenfalls war er aber doch wohl mehr als eine bloße Fußnote in der Deutschlandpolitik der Spätzeit des Kalten Krieges, denn er fügt sich ein in ein ganzes Geflecht von deutschlandpolitischen Sonderwegen, die die Geschichte des deutschen Liberalismus zwischen 1945 und 1989 kennzeichnen.

82 Vgl. ADL 31736 Christoph Brückner, Aktenotiz (wie Anm. 69), Anhang.

83 Vgl. ebd., Sekretariat A, Bericht über Gespräche beim FDP-Parteitag in Hannover, 26.5.86, S. 7, ADL 31735 Abt. Internationale Arbeit, Argumentationshilfe, 10.9.1986, S. 5.

84 Vgl. Rainer Marcowitz: Der schwierige Weg zur Einheit. Die Vereinigung der Liberalen 1989/90. Dresden 2002 sowie zur Mitgliederentwicklung Hans Vorländer: Die FDP – Entstehung und Entwicklung. In: Oskar Niedermayer (Hrsg.): Intermediäre Strukturen in Ostdeutschland. Opladen 1996, S. 113-133, hier S. 125, und Ulrich von Alemann: Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland. Opladen 2003, S. 142.

Die neuere Entwicklung der FDP – ein politikwissenschaftlicher Überblick

Die FDP hat in der Publizistik, zum Teil auch in der Politikwissenschaft, eine Fülle kräftiger Etiketten und Problemformeln auf sich gezogen, z. B. »Prototyp einer Koalitions- und Regierungspartei«, »immerwährende Regierungspartei«, oder Partei mit Scharnierfunktion, aber auch »Partei der zweiten Wahl«, »Partei der wechselnden Wechselwähler«, und man hat ihr eine Lage der »Identitätskrise«, »zwischen Erfolg und Existenzgefährdung« oder auch von »Richtungsstreit und Zukunftszweifel« zugeschrieben. Eine Betrachtung über Jahrzehnte hinweg wird solche Merkmale sicher bestätigen, doch gelten sie auch für die neuere Entwicklung und die jetzige Situation?

Der Fülle an publizistischen Deutungen und politischem Alltagswissen steht leider ein Defizit an größeren politikwissenschaftlichen Analysen mit systematischem Anspruch gegenüber. Die wenigen Arbeiten dieser Art über die FDP liegen inzwischen fast zwei Jahrzehnte oder länger zurück und stammen von Heino Kaack (1976)¹, Jürgen Dittberner (1984 und 1987)² und Hans Vorländer (1990/1992)³. Die zentralen Fragestellungen der Arbeiten von Dittberner und Vorländer umfassen (mit leichten Modifikationen) die Parteigeschichte, Ideologie und Programmatik, Organisation und Finanzen, Mitgliedschaft und innerparteiliche Willensbildung sowie Wahlen und Wählerstruktur.⁴ Vorländer charakterisiert die FDP übergreifend als »Prototyp einer Koalitions- und Regierungspartei«, während Dittberner die koalitionspoliti-

1 Heino Kaack: Zur Geschichte und Programmatik der Freien Demokratischen Partei. Grundriss und Materialien, Meisenheim a. Gl. 1976. Zur Übersicht vgl. auch Theo Schiller: Stand, Defizite und Perspektiven der FDP-Forschung, in: Oskar Niedermayer/Richard Stöss (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Parteienforschung, Opladen 1993, S. 119-146.

2 Jürgen Dittberner: Freie Demokratische Partei, in: Richard Stöss (Hrsg.): Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945-1980, Bd. 2: FDP – WAV, Opladen 1984, S. 1311-1381; ders.: F. D. P. – Partei der zweiten Wahl. Ein Beitrag zur Geschichte der liberalen Partei und ihrer Funktionen im Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1987.

3 Hans Vorländer: Die Freie Demokratische Partei, in: Alf Mintzel/Heinrich Oberreuter (Hrsg.): Parteien in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn ²1992, S. 266-318 (1. Aufl. 1990); zu neueren Arbeiten von Vorländer vgl. unten.

4 Diese Strukturierung entspricht den Vorgaben der jeweiligen Sammelwerke. Bei Dittberner (1984, wie Anm. 2) findet sich abschließend eine »gesamtgesellschaftliche Charakterisierung«.